

1924

HOMILIE AM ALLERHEILIGENFESTE

Aus Pastorale Mitteilungen 1902, Nr. 2

HOMILIE AM ALLERHEILIGENFESTE

AUS
PASTORALE MITTEILUNGEN
1902, NR. 2

Um der Traurigkeit zu wehren, in welche die Gemeinde zu Thessalonich geraten war über das Abscheiden etlicher aus ihrer Mitte, die, gleich ihnen, gehofft hatten auf den Tag der Zukunft Jesu Christi, aber nun entschlafen waren — dieser Traurigkeit zu wehren, schreibt der Apostel an sie die Worte, die wir in unsrer Epistel vernommen haben: „Seid nicht traurig, wie die andern, die keine Hoffnung haben.“

Für die, welche keine Hoffnung haben, hört's mit dem Tode und Grabe auf, aber Glaube und Hoffnung der Christen gehen über Grab und Tod hinaus, weil sie auf den schauen, der aus dem Grabe hervorgegangen ist und erhöht zur Rechten Gottes, und der ein HErr ist über Tote sowohl wie Lebendige, in dem auch die leben, die da entschlafen sind. In Ihm sind sie nicht tot, sondern sie ruhen nur von ihrer irdischen Lebensarbeit und warten auf die Stunde, da Er sie erwecken wird zu einem neuen Leben der Herrlichkeit. Der Tag der Zukunft des HErrn, der ihre Hoffnung und Erwartung im Leben war, wird an ihnen nicht vorübergehen, so belehrt uns der Apostel, sondern im Gegenteil, grade sie sind's, die zuerst da-

von berührt werden sollen; „die Toten in Christo werden auferstehen zuerst“. Darnach erst werden auch die Lebenden daran Anteil empfangen und zugleich mit den Auferstandenen dem HErrn entgegen gerückt werden in die Luft. „So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander“, ermahnt der Apostel weiter.

Dieser Trostworte bedürfen wir ganz besonders an dem Tag, den wir heute feiern. Zwar ist der Gesichtskreis des Allerheiligenfestes ein viel, viel weiterer, als dass wir nur der Entschlafenen gedächten, die durch irgend welche besonderen Bande der Gemeinschaft mit uns verknüpft waren. Das so eben vernommene Evangelium lässt uns Hinblicken auf den Tag, da alle Ratschlüsse Gottes mit der Menschheit erfüllt sein werden und das Reich der Ewigkeit anbricht, —(aber wir stehen doch jetzt an diesem Tage wieder ganz besonders unter dem Eindruck, (dass auch der letzte der Männer) die als Apostel Jesu Christi uns den Ratschluss Gottes mit Seiner Kirche wieder vor Augen geführt haben und uns auch die Feier dieses Festes in ihrer wunderbaren Schönheit gegeben haben, von Gott zur Ruhe abgerufen ist, und dass wir immer noch vor dem Eintreten jenes Ereignisses der Zukunft des HErrn stehen und es noch nicht erreicht haben.

Hat Gottes Verheißung sich etwa geändert, und ist unser Ziel und unsre Hoffnung nun eine andre geworden? Mitnichten! Wie viele es auch immer sein mögen, die es Gott gefällt, aus diesem Leben abzurufen und den Entschlafenen zuzuordnen, Gottes Verheißungen gereuen Ihn nicht.

Der Glaube sagt nicht, Gott darf dieses und jenes nicht tun; er hofft und begehrt, dass Gott Seine Verheißungen erfüllen möge so, wie die Apostel des Anfangs und des Endes uns das gelehrt haben. Und wenn Gott in Seinem Rat es dennoch für gut befunden hat, sie zur Ruhe zu legen, so haben sie Gnade gehabt im Glauben sich dem Willen Gottes zu fügen, aber keiner derselben hat das Panier der Hoffnung sinken lassen, das da bezeugt: Die Toten in Christo werden auferstehen zuerst, darnach wir, die wir leben, werden zugleich mit denselben hingerückt werden in den Wolken dem HErrn entgegen in die Luft und werden also bei dem HErrn sein allezeit.

So wollen denn auch wir an diesem Tage das Panier dieser Hoffnung fester ergreifen als je und es hochhalten. Das, was der HErr jetzt mit uns vorhat, ist doch auch eine Prüfung und Bewährung dieses unsers Glaubens, ob wir unbeweglich stehen in dieser Glaubenshoffnung, auch wenn Er alle irdischen und menschlichen Stützen für dieselbe hinwegnimmt. Der

Tag Allerheiligen ist trotz des besonderen Ernstes, den er diesmal für uns hat, dennoch ein Tag der Freude, einer Freude, die aus jenem Glauben entspringt, der das Unsichtbare ergreift, als sähe er es.

Wir freuen uns der köstlichen und herrlichen Gemeinschaft mit allen Gotteskindern und Gläubigen aller Zeiten. Diese Gemeinschaft kann nicht wie irdische Verhältnisse aufgelöst werden, weil sie in Gott gegründet ist, dem Ewigen und Unbeweglichen, dessen Hand sie alle umschließt und hält, ob sie leben oder entschlafen sind.

Aber darf man sich denn jetzt eigentlich freuen, darf man fröhlich sein in dieser Zeit, in der Gott beständig und so eindringlich zu uns redet von Demütigung und ernster Buße wegen unsrer Fehler und Versäumnisse, durch die wir Gott gehindert und aufgehalten haben?

Gewiss, Traurigkeit ist über uns gekommen; aber solche von Gott gewirkte Traurigkeit ist ganz etwas anderes, als rein menschliche Traurigkeit. Göttliche Demütigung und Traurigkeit macht nicht mutlos und verzagt und hoffnungslos, sondern grade in der Tiefe der Demütigung, da erstarkt die Glaubensgewissheit und Zuversicht: Gott ist getreu, und Er wird das

Werk Seiner Hände nicht lassen, bis dass Er es herrlich hinausgeführt habe.

„Wenn Du mich demütigst, machest Du mich groß“, so singt der Psalmist. Er hat es erfahren, dass jeder Schritt, den Gott uns vorwärts und aufwärts führt, durch Demütigung geht.

Darum, wenn Gott uns jetzt demütigt, so ist das kein Grund zum Verzagen, nein, sondern es ist ein Zeichen, dass Er mit uns und bei uns ist, dass Er uns in Seiner Hand hält und mit uns vorwärts will. Deshalb verträgt sich auch Traurigkeit in Gott mit der Freude in Gott, die aus Glaubenszuversicht entspringt. Mögen wir also an dem heutigen Tage immerhin traurig sein, es darf keine hoffnungslose Traurigkeit sein; vielmehr gleich der Traurigkeit eines Weibes, wenn ihre Stunde gekommen ist und die Geburtsschmerzen sie befallen. Wenn sie das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, dass ein Mensch zur Welt geboren ist.

Im Hinblick darauf wollen auch wir fröhlich sein in Hoffnung und Gott danken auch für die Schmerzen, die Er uns gesendet; denn gewiss auch unsre Traurigkeit soll plötzlich in Freude verkehret werden.